

## **Aufbruch als Umkehr von einem Verhalten, das lebensbedrohlich ist: Tiefpunkt und Wende (Jer 15,10f.15-20)**

Sechs Klagelieder sind in die Kapitel 11-20 des Jeremiabuches eingestreut. Sie geben Anteil am Leiden des Propheten in der Verfolgung durch König, Berufskollegen und Verwandte und Familie. In den vorigen Klageliedern hat Jeremia seine Rachegefühle für das ihm angetane Gott entgegengeschrien. Nun ist es in der starken Bedrängnis gekippt. Der Zusammenbruch, den er seinen Gegnern mit Gottes Hilfe wünschte, trifft den Propheten selbst.

Jeremia ist am absoluten Tiefpunkt angelangt, in der absoluten Depression und Selbstverneinung. Er beginnt mit einer Art Selbstverfluchung, einer Verneinung seiner ganzen Existenz von Geburt an. Die Aggression gegen die Angreifer und das Standhalten haben Kraft ohne Ende gekostet. Schließlich ist der Kraftakt nicht mehr aufrecht zu erhalten und in einen Selbstangriff umgeschlagen. Was er bisher an Gott weiterleitete, wird nicht mehr abgegeben und wirkt nun zerstörerisch in ihm selbst.

Alles, was ihn bisher in seiner Gottesbeziehung sicher machte und stärkte, ist aufgebraucht, hat sich verwandelt in Einsamkeit und Schmerz und unheilbares Leiden. „Wozu“ ist das einzige, was zu sagen bleibt, und unsäglicher Schmerz ohne Hoffnung. Die liebevolle Verbundenheit mit Gott, die er früher gelebt hat (darauf schaut er sich erinnernd zurück), empfindet er nun als Trugbach, wie ein Wadi, in dem kein Wasser mehr fließt. Das ist der Punkt der Selbstzerstörung, wo auf rein gar nichts mehr Verlass ist.

Jeremia leitet die Aggression nicht mehr wie bisher ab, dass sie aus ihm herausgeht. Die Energien der anderen gegen ihn wendet er nicht mehr ab, indem er sie entweder zurückwirft in Form von Hass oder durch sich hindurchgehen lässt zu Gott hin und ihm die Vergeltung überlässt. Er lässt sie in sich ein und wendet sie gegen sich selbst. Das bewirkt in ihm eine tiefe Depression, eine absolute Verneinung seines ganzen Lebens und seiner Existenz (von Grund auf). Alles ist in Frage gestellt: jede Beziehung, auch die Gottesbeziehung. Was nützte es, sich auf Gott zu verlassen, wenn der sich nicht auch an ihn bindet und ihm zu Hilfe kommt? Alles, restlos alles verkehrt sich: Leben in Tod, Beziehung in Beziehungslosigkeit, Verlässlichkeit in trügerische Lüge. An diesem Punkt kann man nicht mehr weitergehen, nicht weiterleben.

Da ist der Wendepunkt, wo Umwendung um des Lebens willen notwendig geschehen muss, wo andernfalls der Mensch zugrunde ginge. Gott fordert Umkehr von Jeremia (V 19), damit er wieder Stand hat. Gott fordert den Depressiven auf: „Wenn du umkehrst, lasse ich dich umkehren.“ Zwei Seiten sind darin angesprochen: Der Mensch ist so frei, dass er nur selbst die Umkehr vollziehen kann: Er muss die Perspektive ändern und die Richtung der inneren Kräfte. Und in dem er das tut, wird er gleichzeitig unterstützt von Gott. So wird der Richtungswechsel vollzogen von zwei Seiten her. Einmal angefangen, geht es leicht mit Gottes Hilfe. So gewinnt er wieder seine Festigkeit, seinen Halt, seine Aussagekraft. Und so gewinnt er wieder die Gewissheit, dass Jahwe der Ich - bin da für euch, der „Ich bin mit dir“ ist. Das Bild, das uns nun vor Augen gestellt wird, ist das eines Menschen, wieder fest wie eine Mauer, die allem standhält (wie am Anfang seiner Berufung, vgl. Jer 1,18). Gottes Beistand ist also da. Untergehen wird er nicht. Am Schluss steht das Schlüsselwort: „retten“.

*Aus: Anneliese Hecht, Der Kampf im Herz des Menschen. Die Konfessionen des Jeremia, in: entdecken: jeremia, 56f*